

## KURZMELDUNGEN

**Mehr Fleisch geschmuggelt**

**BERN** | Der Fleischschmuggel in die Schweiz hat letztes Jahr zugenommen. Gemäss Daten der Eidgenössischen Zollverwaltung wurden 2016 rund 202 Tonnen Fleisch geschmuggelt. Das ist mehr als die doppelte Menge des 2015 gefundenen Schmuggelguts. Damals waren es 90 Tonnen Fleisch, wie der Bundesrat in der am Donnerstag veröffentlichten Antwort auf eine Interpellation aus dem Nationalrat schreibt. Ein Grund für den starken Anstieg ist ein Schmuggelfall von rund 68 Tonnen Fleisch in der Westschweiz. Die Waren war teils schon Jahre zuvor illegal eingeführt, aber erst 2016 erfasst worden.

Doch auch im Reiseverkehr habe der Fleischschmuggel in Kleinmengen in den letzten Jahren zugenommen, heisst es in der Antwort. Als Ursachen nennt der Bundesrat den starken Franken und die generelle Zunahme des Einkaufstourismus. Er weist aber auch darauf hin, dass sich der Schmuggel im Verhältnis zur legal eingeführten Fleischmenge auf tiefem Niveau bewege. | sda

**Anlagerendite von 3,4 Prozent**

**BERN** | Die Pensionskasse SBB hat 2016 eine Anlagerendite von 3,4 Prozent erzielt. Der Deckungsgrad sank von 105,7 im Vorjahr auf 104,6 Prozent. Grund ist nach Angaben der Kasse eine Anpassung des technischen Zinssatzes. 2015 hatte die Rendite der SBB-Pensionskasse bei 1,5 Prozent gelegen. Die deutlich grössere Rendite von 2016 liegt nach Angaben der Kasse vom Donnerstag 0,4 Prozentpunkte unter dem relevanten Benchmark-Wert. Grund seien die gesunkenen Zinsen. Der Deckungsgrad der Kasse ging etwas zurück, weil der technische Zinssatz von 2,5 auf 2 Prozent gesenkt wurde und im Gegenzug die Verbindlichkeiten der Kasse zunahm.

Die Pensionskasse SBB versichert nach eigenen Angaben rund 56 000 Personen. Davon sind 46 Prozent Rentnerinnen und Rentner. | sda

**Am 1. Februar Sirenentest**

**BERN** | Wenn am Mittwoch, 1. Februar, in der ganzen Schweiz die Sirenen heulen, besteht kein Anlass zur Sorge: An diesem Tag findet der jährliche Sirenentest statt. Rund 5000 stationäre und etwa 2200 mobile Sirenen werden auf ihre Funktionsbereitschaft geprüft. Getestet werden die Sirenen des Allgemeinen Alarms und des Wasseralarms, wie das Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS) mitteilte. Der Allgemeine Alarm, ein regelmässiger auf- und absteigender Heulton, wird um 13.30 Uhr ausgelöst. Wenn nötig darf der Sirenentest bis 14.00 Uhr weitergeführt werden. Ab 14.15 Uhr bis spätestens 15.00 Uhr wird in den Nahzonen unterhalb von Stauanlagen das Zeichen Wasseralarm getestet. Es besteht aus zwölf tiefen Dauertönen von je 20 Sekunden. | sda

**Bern | Economiesuisse warnt vor zu viel Regulierung der Digitalisierung****Chance nicht verbauen**

**Der Wirtschaftsdachverband economiesuisse hat vor umfangreichen Regulierungen der Digitalisierung gewarnt. Denn sie biete der Wirtschaft grosse Chancen, die nicht von vornherein verbaut werden dürften.**

Auf die Digitalisierung dürfe nicht mit Reglementierungen reagiert werden, wie dies die EU bereits mache, sagte economiesuisse-Präsident Heinz Karrer am Donnerstag an der Jahreskonferenz des Wirtschaftsdachverbandes in Bern.

Protektionistische Massnahmen würden die Konkurrenz hemmen und die Innovation bremsen, während gerade die Öffnung der Wirtschaft einer der Erfolgsfaktoren sei. Die Schweiz sei aber gut gerüstet und besitze zahlreiche Trümpfe, um sich mit Bedacht an die 4. industrielle Revolution anzupassen.

Karrer nannte den flexiblen Arbeitsmarkt, die Leistungsfähigkeit und die Prosperität der Unternehmen, ein gutes Bildungssystem, die Spitzenforschung, eine sichere Energieversorgung und ein wettbewerbsfähiges Steuersystem. Reglementierungen, welche die Unternehmensfreiheit beschränkten, dürften nur möglich sein, wenn es keine bessere Lösung

gebe, sagte Karrer. Denn die Intervention des Staats sei oft nicht eine gute Lösung.

**Spielbanken als Negativbeispiel**

Als Beispiel für eine schädliche neue Regulierung führte Karrer die Idee an, mit der Revision des Spielbankengesetzes Internetsperren einzuführen, um den Zugriff auf ausländische Onlinespiele zu beschränken. Ein solcher Schritt schaffe ein gefährliches Präjudiz, auf das sich später auch andere Branchen berufen könnten.

Für eine vorschnelle neue Regulierung bestehe kein Anlass, denn die bestehende Gesetzgebung taue bei richtiger Anwendung durchaus auch in der digitalen Welt. Im Taxigewerbe zum Beispiel halte man es für sinnvoll, überholte Spezialvorschriften wie obligatorische Ortskundeprüfung oder spezifische Arbeitszeitregelung über Bord zu werfen und stattdessen alle Arten von Fahrdiensten dem bestehenden Arbeits- und Obligationenrecht zu unterstellen.

Zur anstehenden Abstimmung über die Unternehmenssteuerreform III sagte Direktorin Monika Rühl, im Fall einer Ablehnung fehle es noch immer an einer glaubwürdigen Perspektive, welchen Weg die Schweiz einschlagen könnte. Der Status quo bei der Unter-



**Wirtschaft.** Monika Rühl, Vorsitzende der Geschäftsleitung, Heinz Karrer, Präsident, und Kommunikationschef Michael Wiesner, von rechts, an der Jahresmedienkonferenz von economiesuisse. FOTO KEYSTONE

nehmensbesteuerung werde nicht zu halten sein. Ohne Reform habe man in Kürze ein Steuersystem, das international nicht mehr akzeptiert werde, und das könne sich die Schweiz nicht leisten.

**Verschärfung des Steuerwettbewerbs**

Der Wirtschaftsdachverband geht davon aus, dass sich nach dem Regierungswechsel in Washington und mit dem Brexit der internationale Steuerwettbewerb weiter verschärft. Sowohl die USA als auch Grossbritannien könnten versuchen, allfällige Standortnachteile mit-

tels tieferer Steuersätze auszugleichen. Deshalb müsse die Schweiz die Frage nach ihrer künftigen Steuerpolitik nun dringend klären.

«Ein harter Brexit und eine protektionistische USA hätten Konsequenzen für die Schweiz», sagte Rühl. Mit diesen beiden Partnern habe die Schweiz einen bestmöglichen Marktzugang nötig. Rühl sprach sich für eine sofortige Vereinbarung mit Grossbritannien aus, wenn das Land formell aus der EU austrete. In der Europapolitik will sich economiesuisse weiterhin für eine konstruktive und erfolg-

reiche Zusammenarbeit mit den europäischen Nachbarländern engagieren. Weitere wichtige Geschäfte stünden mit der Reform der Altersvorsorge und der Vollgeld-Initiative an, die ein Hochrisikoexperiment mit unabsehbaren Folgen wäre.

Bei der Landwirtschaft stünden die Errungenschaften der Agrarpolitik 2014/17, mit der die reine Produktionsförderung in den Hintergrund getreten sei, zunehmend unter Druck. Ansinnen, die auf mehr Protektionismus oder neue Subventionen abzielten, seien abzulehnen. | sda

**Bern | Schweiz erzielt einen neuen Exportrekord****Dank der Pharmaindustrie**

**Die Schweizer Wirtschaft hat zwar 2016 mengenmässig weniger Waren exportiert als im Vorjahr. Dank der Pharmaindustrie ist der Wert der Ausfuhren jedoch auf einen neuen Rekordstand angestiegen.**

Die Schweizer Exporte haben sich 2016 im Vergleich zum Vorjahr um 3,8 Prozent auf 210,7 Milliarden Franken erhöht. Damit konnte die Schweizer Exportwirtschaft trotz schrumpfender Menge (-0,8 Prozent) wieder an die Reihe der ständig steigenden Ausfuhren anknüpfen. Seit 1999 reduzierte sich im Vorjahresvergleich der Exportwert nur zweimal: 2015 aufgrund des Frankenschocks und 2009 im Nachgang der Finanzkrise.

**Maschinen- und Uhrenindustrie schwächeln**

Der neue Rekord ist jedoch nur dank der Pharmaindustrie zustande gekommen. So hat sich der Wert der ausgeführten Medikamente und pharmazeutischen Wirkstoffe um markante 18 respektive 15 Prozent erhöht. Insgesamt hat die chemisch-pharmazeutische Industrie 2016 den Export um 11,4 Prozent auf 94,3 Milliarden Franken hochgeschraubt.

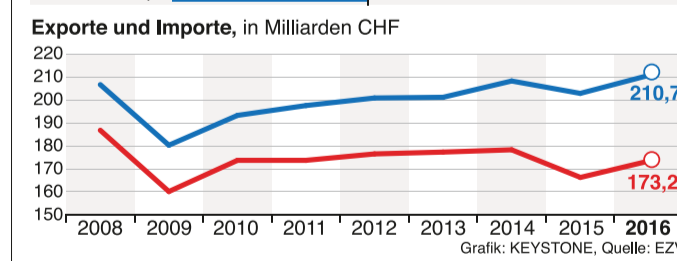
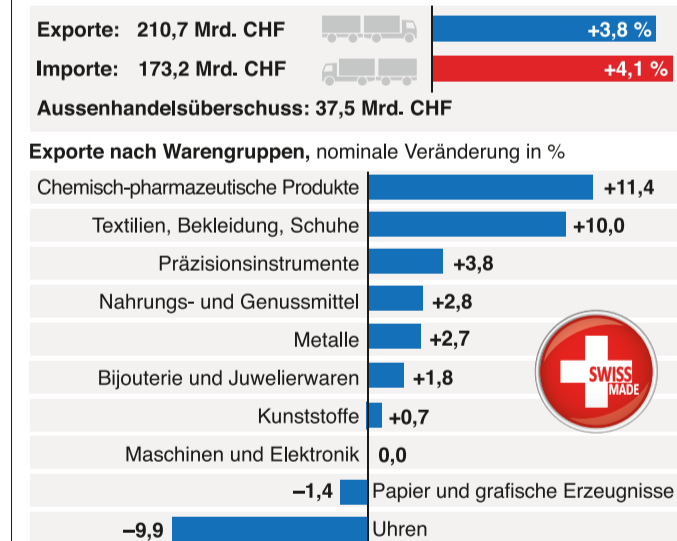
Dieses Plus stammt jedoch nur zu einem kleinen Teil von einer mengenmässigen Steigerung der Exporte. Die ausgeführten Volumen nahmen nur um 1,8 Prozent zu. Vielmehr seien es neue Wirkstoffe, die zu diesem starken Anstieg

geführt hätten, sagt EZV-Ökonom Matthias Pfammatter auf Anfrage. Die beiden anderen starken Standbeine der Schweizer Exportindustrie – die Maschinen- und die Uhrenindustrie – dagegen zeigten Schwäche. So stagnierten die Ausfuhren von Maschinen und Elektronik bei einem Wert von 31,1 Milliarden Franken. Der Export von Uhren ging sogar um über 15 Prozent auf 19,4 Milliarden Franken zurück. Die Entwicklung des Schweizer Aussenhandels ruht derzeit also auf der Pharmaindustrie – und dies fast ausschliesslich: Zum neuen Exportrekord haben zwar auch die Warenkategorien Präzisionsinstrumente, Textilien, Bekleidung und Schuhe beigetragen. Das Plus im Segment der Textilien, Bekleidung und Schuhe rührte jedoch gemäss EZV ausschliesslich von Rücksendungen her. Die Präzisionsinstrumente haben zwar einen Wachstumsbeitrag von einer halben Milliarde Franken geleistet, im Vergleich mit den fast 10 Milliarden Franken der Pharmaindustrie ist dieser Betrag jedoch gering.

**Neuer Handelsbilanzrekord von 37,5 Milliarden**

Bei den Importen zeigt sich das fast gleiche Bild. Auch da haben die Einfuhren von pharmazeutischen Produkten, von Textilien, Bekleidung, Schuhen und Präzisionsinstrumenten zugenommen. Im Vergleich zu den Exporten gibt es jedoch zwei grosse Abweichungen.

Den stärksten Anstieg verzeichnete die Kategorie Fahr-

**Aussenhandel im Jahr 2016**

zeuge, die aufgrund der Einfuhr mehrerer Verkehrsflugzeuge um fast 13 Prozent angestiegen sind. Auf der anderen Seite der Skala sank der Import von Energieträgern um über 20 Prozent, was vor allem auf tiefere Erdöl- und Strompreise zurückzuführen ist. Mengenmässig wurden 2016 fast gleich viele Energieträger eingeführt wie im Vorjahr. Insgesamt erhöhten sich die Importe um 4,1 Prozent auf 173,2 Milliarden Franken. Unter dem Strich – Exporte minus Importe – erreichte der Überschuss in der Handelsbilanz mit 37,5

Milliarden Franken einen neuen Höchststand. Regional gesehen hat sich der Schweizer Aussenhandel entsprechend der regionalen Konjunktur entwickelt. So hat der Handel mit den USA markant angezogen (Exporte +15 Prozent, Importe +22 Prozent). Auch mit europäischen Ländern tauscht die Schweiz mehr Waren als im Vorjahr aus (Importe +3 Prozent, Exporte +3 Prozent), wobei von den grossen europäischen Handelspartnern nur gerade die Aus- und Einfuhren aus Grossbritannien gesunken sind. | sda

**Gutachter oft uneins**

**BASEL** | Wenn mehrere Gutachter die Arbeitsunfähigkeit desselben Patienten prüfen, kommen sie oft zu unterschiedlichen Ergebnissen. Ein internationales Forscherteam mit Beteiligung der Uni Basel schlägt daher ein standardisiertes Verfahren vor, um Invaliditätsansprüche zu beurteilen. Die Forschenden aus den Schweiz, den Niederlanden und Kanada haben 23 früher publizierte Studien systematisch überprüft, um festzustellen, wie sehr Gesundheitsfachleute in ihrem Gutachten übereinstimmen, wenn sie die Arbeitsunfähigkeit desselben Patienten beurteilen mussten. Das Ergebnis: Oft sind sich die Experten nicht einig. «Rund die Hälfte aller Invaliditätsansprüche weltweit wird aufgrund unabhängiger medizinischer Gutachten abgelehnt», sagte Studienautorin Regina Kunz von Universität und Universitätsspital Basel gemäss einer Mitteilung der Hochschule vom Donnerstag. Dass die Gutachter dabei oft zu unterschiedlichen Schlüssen kämen, liege vermutlich an fehlenden gültigen Standards, so die Forschenden. «Unsere Ergebnisse sind beunruhigend, weil Patienten eine valide Einschätzung benötigen – einerseits, um zu vermeiden, dass es bei Erwerbsersatzleistungen zu Verzögerungen kommt, und andererseits, um durch eine angemessene Betreuung eine anhaltende Arbeitsunfähigkeit zu verhindern», liess sich Studienautor Jason W. Busse von der McMaster University im kanadischen Hamilton in der Mitteilung zitieren. | sda